

161. Die Karawane.

(H. Rafius. Naturstudien. 1857.)

I.

Es ist Mitternacht vorüber, der erste fahle Schein des Morgens, „der Wolfschweif“, wie die Beduinen sagen, streicht über den Himmel. Dunkle, plumpe Massen lagern, Felsblöcken gleich, im Sande; es sind die Kamele der großen Handelskarawane. Zwischen ihnen schleichen in langen Mänteln Beduinen umher, den Tieren die Fußgelenke zu entfesseln, denn die Stunde des Ausbruchs ist gekommen. Alle kostbarsten Erzeugnisse der Natur und der menschlichen Hand liegen hier in Ballen und Kisten aufgestapelt. Seide aus Indien, Schals aus Angora, Sammet aus Brussa, Baumwollengewebe aus Mossul, damaszenische Säbel, persische Dolche, arabische Lanzen, Straußfedern vom Kap und indisches Elfenbein, Perlen von Bahrein, duftende Oel, Gummi, Weihrauch, Myrrhen, Granatäpfel, Datteln, Schnee vom Atlas für eines Paschas Keller: alle diese Seltenheiten liegen hier bei einander vereint, und die Kamele tragen sie vom Senegal nach Mogador, von Bagdad nach Mekka, von Dschidda nach Kairo, von Limbuku nach Alexandrien. Jedem einzelnen Tiere wird eine Last von 4 bis 6 Zentnern aufgelegt, die in dem hölzernen Sattelgerippe, mit welchem der Höcker umzäumt ist, ihren Hauptschwerpunkt hat.

Nach zwei Stunden ist die Karawane gerüstet. Das Signal zum Ausbruch wird gegeben und ein Kamel hinter das andere gebunden. Je 10 bis 20 zu einem Ketar (Kette) vereinigt, setzen sich die Hunderte von Tieren allgemach in Bewegung, bis der ganze Zug in einer unabsehbaren, staubaufwirbelnden Linie sich entrollt. Voran reitet auf einem Maulesel der Führer der Karawane, ein hagerer Araber, die lange Flinte über der Schulter. Den Kamelen zur Seite gehen die Treiber; es sind athletische, schweigmächtige Neger oder redfertige Söhne der Wüste. Auf dem Rücken der Lasttiere sitzt der Kaufherr, die Hand wachsam an den Dolch oder den Säbel gelegt, sitzt der Pilger, den ein frommes Gelübde zur Kaaba treibt, der phlegmatische Türke in hohem Fes, der Franke, der unbeholfen hin und her schwankt, und weiterhin, in Körbe gepackt, je zwei auf einem Kamel, verschleierte, neugierkluge Weiber. Um den Zug aber schwärmt auf kleinen, sehnigen Pferden oder hoch auf kleinen Dromedaren die Schar der Beduinen, welcher das Geleit der Karawane obliegt. Ein weißhäutiger Scheich führt sie an; immer tummeln sie sich, schießen hierhin und dorthin, lachend, die Federbüschel ihrer langen Lanzen, ihr weißer, faltenreicher Burnus, ihr schwarzes Haar flattert im Winde.

Jetzt steigt die Sonne empor; über die Wüste rollt der goldene Strom, rein und hehr, wie da er zum ersten Male über die werdende Erde sich ergoß. Die Karawane kehrt sich dem aufsteigenden Lichte entgegen und begrüßt den Herrn der Schöpfung. Aber ihr Gebet ist stumm; der Mensch feiert und ist still mit der feiernden Natur. Nichts hört man als die heifern Kehllaute des Kameltreibers oder das Getöse der Glöckchen, mit denen er sein Tier behängt. Und höher erhebt sich die Sonne, und ihre Blut strahlt herab und wieder von der Erde